

Office No. 305 West Zweite Straße.

Anzeiger und Herald, nebst Sonntagsblatt und Aders- und Gartenbauzeitung, sowie werthvolle Gratisprämie bei Vorauszahlung, nur \$2.00 pro Jahr.

Freitag, den 11. Oktober 1901.

Alle Briefe, Correspondenzen, Geldsendungen u. s. w. für uns sind zu adressieren Staats-Anzeiger u Herald 305 W. 2 Str. Grand Island, Neb.

Supremes Richter Conrad Hollender von Dodge County.

Regenten der Universität J. H. Baynton von Frontier County, J. C. Hamby von Nemaha County.

Judicial Tictet des 11. Distrikt für Distrikt-Richter J. R. Swain von Greeley Center.

County Tictet für Richter J. H. Mullin, Clerk D. D. O'Kane, Schatzmeister John Thomssen, Superintendent D. H. Fishburn, Coroner Dr. Sadler, Vermesser A. Gallup.

Supervisor Distrikt Tictet für den vollen Termin Eli A. Barnes.

für die Patens Herman Hehne jr.

John Thomssen hat das Amt des County-Schatzmeisters befehens verwaltet und wir können nicht besser thun als ihn wieder zu erwählen.

Kein Uebel ist so groß, daß es nicht größer sein könnte und weniger fähig so hoffnungslos, als daß sie nicht gehilt werden könnten. Galt ihr es mit Horn's Alpenkräuter Blutbeheber probiert?

Gute, zuverlässige Beamte haben wir gehabt an Hrn. John Thomssen als County-Schatzmeister und J. H. Mullin als Richter. Unsere Entschneider werden dies anerkennen wissen, indem sie sie wieder erwählen für die nächsten zwei Jahre.

Es sind nur noch wenige Wochen bis zur Wahl, in welcher fast alle unsere Countybeamten neu gewählt werden. Die Lokalkommission tritt deshalb in den Vordergrund, da nur einige Staatsbeamte zu erwählen sind. Letztere sind: Ein Oberichter und zwei Regenten der Universität. Auf dem Fusionistict steht Conrad Hollender von Dodge County nominirt als Candidat für Supremesrichter und J. H. Baynton von Frontier und J. C. Hamby von Nemaha für Regenten der Universität. Alle sind gute, höchst achtenswerthe Leute und wohl würdig der verantwortungsvollen Stellen.

Das von den Fusionisten, Demokraten und Populisten aufgestellte Countytictet ist unüberrettlich von Anfang bis zu Ende. Jeder auf demselben stehende Mann ist mit Sorgfalt ausgewählt aus den besten Bürgern unseres County's und jeder Einzige von ihnen ist wohlbehalten für das Amt zu dem er bestimmt wurde. Das republikanische Tictet weist zwar auch einige ganz gute und ehrenwerthe Kandidaten auf, doch dasselbe kann sich mit dem der Demokraten und Populisten bei Weitem nicht messen. Seht Euch die Tictets genau durch von Anfang bis zu Ende, vergleicht beide mit einander und Ihr kommt unzweifelhaft zu der Ueberzeugung, daß das Fusionistict das beste ist und von Anfang bis zu Ende erwählt zu werden verdient. Wir sprechen dies aus ganz ohne Parteilichkeit und indem wir einigen der republikanischen Kandidaten unsere volle Achtung zollen, aber letztere sind in nicht vollwertiger Gesellschaft und dadurch wird das republikanische Tictet im Ganzen geschwächt, während auf der anderen Seite jeder einzelne Candidat ein guter ist und das ganze Tictet dadurch eine unüberwindliche Stärke erhält, indem die Stärke jedes einzelnen Kandidaten durch die Stärke der anderen gehoben wird anstatt durch etwaige Schwächen derselben gemindert zu werden, wie dies auf gegnerischer Seite der Fall ist.

Erwartungen und Erfahrungen.

No. 1. Es war im Jahre 1861, als die Revolution die 48er wieder unterdrückte. Von Amerika, dem Lande der Freiheit, kamen glänzende Berichte des Fortschrittes eines jeden Einmünderers, als auch ich mich rüstete zur Abfahrt nach dem geliebten Lande, von welchem ich schwer mit des Occidents Schätzen beladen nach einigen Jahren zurückkehren hoffte.

Ich war nicht der Einzige, der so dachte! Aber meine Verne, meine Tannenwälder, in welchen ich mich so gern umhergetrieben, mußte ich doch noch einmal aufsuchen, um ihnen Abschied zu sagen und meinen Namen in die Rinde einzuschneiden, damit ich ihn später in die Wildnis eingewachsen auch wieder finden könnte. Wie rauschten die Ästchen der Tannen so heimlich, wie war das Weis so süßig und das Wasser der Quellen, wie es über die bemosten Steine dahin murmelte, als wollte Alles mir noch in's Besondere auf den Weg mitgeben, so kühl, so klar, so rein, — es that mir fast wehe Abschied zu nehmen, — doch in einigen Jahren würde ich sie ja wieder begrüßen! Am 13ten April 1861 nahm ich Abschied von meinen Eltern.

Zwanzig Jahre später, gleich nach dem deutsch-französischen Kriege, kam ich zum ersten Male nach Deutschland zurück. Ich zitterte vor Aufregung als ich dem Heimathsorte näher kam, der „Bult“, wo wir unser Osterfeuer gebaut hatten, da war der Silberhof, wo ein großer Schatz begraben sein sollte, da war der Schlangenföh, aus dem der Herr Landdrost die vielen Fische zu ziehen hoffte und ein großes Netz voll Frösche hing. Da war der große Weisenstein: „7 Meilen nach Braunschweig“, da war das elterliche Haus! „Doch todt war'n, die sonst aufgethan, Verwandelt Hof und Hobe, „Und fremde Leute sah'n mich an, „Als käm' ich aus dem Grabe. Unser Haus stand vor der Stadt. Still wanderte ich weiter durch das Städtchen. Da stand das alte Amt, wohin ich meinem Vater die Acten zu bringen pflegte, noch, und die Kirche wo ich confirmirt ward, aber keine Seele kannte mich, nur eine alte Dienstmagd, Netze Witte. Sie hatte so oft die Blumen im Garten gebüht. Ich hätte sie umarmen mögen!

Es waren wieder 25 Jahre verfloßen, und ich besuchte wieder meine Heimath und das Grab meiner Eltern. Schweigend verließ ich die Stelle, wo Immergrün und Erde meine Eltern zudeckten, mit Immergrün war mein Hut geschmückt. Noch einmal wollte ich meinen lieben Tannenwald besuchen. Noch einmal in der Erinnerung an meine Jugend auf dem Moose ruhen. Der Weg dahin führte über ein Feld, auf welchem ein alter Mann auf dem Stiele seiner Sense ausrubte, er mähte Roggen. Bald waren wir im Gespräch, und auf seine Frage wohin ich gehe, sagte ich ihm, ich wollte meinen lieben alten Tannenwald droben noch einmal besuchen.

Den Kopf schüttelnd, antwortete er: „Das ist nicht der Wald Ihrer Jugend. Ihr Wald ist vor vielen Jahren abgehauen, und ein neuer Wald ist aufgewachsen!“ Hermann Markworth.

Das ganze Tictet der Demokraten und Populisten für die Novemberwahl ist ein gutes und nicht zum Wenigsten ist dies zu sagen in Bezug auf die Nominirung für Distrikt Richter, Hn. James R. Swain. Er ist einer der besten Rechtsanwäite in unserem Distrikt. Swain wurde geboren bei Detroit, Michigan, am 9. August 1863, als Sohn eines derben, ehrlichen Farmers. In 1888 entschloß sich dieser, nach dem großen Westen zu ziehen, um wie so Viele, hier sein Glück zu versuchen. Er ließ sich nieder in Woodbury County, Iowa, wo der Gegenstand dieser Stütze aufwuchs zum Jüngling und Manne. Er besuchte die Volkshule daselbst und als er heranwuchs, half er mit auf der Farm arbeiten und war so eine große Hilfe für seine Eltern. Als er größer wurde, besuchte er während den Wintermonaten die Hochschule zu Smithland, von wo er mit 20 Jahren graduirte. Zwischen hatte er sich entschlossen, weiter zu studiren und zwar die Rechtswissenschaft. Er wollte die Universität absolviren und um die Mittel zu erwerben, wurde er Lehrer. Hierin war er so erfolgreich, daß er im nächsten Jahre schon als Superintendent der Schulen von Des, Iowa, erwählt wurde. Während der Zeit wo er nicht lehrte, studirte er fleißig. In 1885 trat er in die Staats-Universität ein, in die Rechtsabtheilung und in 1886 wurde der junge, strebende Mann bereits zur Praxis zugelassen. In 1887 verheiratete sich Swain mit Frä. Jennie Hoppe und entschloß sich das junge Ehepaar, eine Heimath in dem schönen, aber viel verläumdeten Staat Nebraska zu suchen und ließen sie sich nieder zu Greeley Center, wo das Paar feilher glücklich und zufrieden lebte und wo ihr Bund mit zwei Töchtern gesegnet wurde, Odith, jetzt 13 und Gertrud, 11 Jahre alt. Hr. Swain erwarb sich hier bald die größte Achtung aller seiner Mitbürger, die darin ihren Ausdruck fand, daß er bald mit den ehrenvollsten Stellen bedacht wurde. Er war Stadtmann, Mitglied des Stadtrathes und Mayor. In 1892 wurde er als County-Anwalt gewählt und ist er dies jetzt noch, indem er viermal wiedergewählt wurde, da die

Bürger von Greeley County sich bewußt waren, keinen besseren Mann zu bekommen. Aber nicht nur in seinem eigenen County, nein, weit über die Grenzen desselben hinaus drang sein Ruf und in allen Nachbarcounties ist er gesucht als tüchtiger und des höchsten Vertrauens würdiger Rechtsanwalt. Er ist ein Mann aus eigener Kraft, der sich durch Arbeit und Studium emporgearbeitet zu hoher und geachteter Stellung, ein Mann wie geschaffen für das verantwortungsvolle Amt für das ihn keine Partei erforen und mit Zuversicht können seine Freunde: am Wahltag entgegenzusehen, denn es herrscht kein Zweifel daran, daß James R. Swain in jenem Tage zum Distrikt-Richter erwählt werden wird.



Richter Drucker: Ich denk, Ihr wißt, was ein Eirische Kuh is. Wann Ihr's aver net wißt, dann will ich's Euch sage: sell is en Geck. Drotwe in d'r Kohlegeb, wo's viel Eirische gebt, hor's ah viel Gecke. Kumpt do am Donnerstag en Mann am Bensch sei Haus. Er segt, sei Name wär Hannevadel un er kämt von Berks County. Sei Frah wot gern en Geck hawe, aver eene was Milch gebt. D'r Bensch hot ihn nitwer genumme zum Billy Bizler, weil selder allfort en bar Gecke hot, un d'r Billy war ah willens, ihm eene zu verfabre for fünf Dollar, en gute frischmilche, was Morgeds un Dreds en Zweiquartelfel halver voll Milch gebt. Des war en Hannevadel zu viel Geld; er hot aber d'r Dhaler gebotte un noch en bißel hie- und Hershchwäges hot er ah die Geck getriegt. D'r Bill hot ihm noch en Strid gewe un d'r Hannevadel is mit seiner Geck bedungewadelt. Wie er an's Rigelberfer's Werthshaus kumme is, hot er gebent, weil er doch so zu sage en Dhaler g'part bät, kennt er ah Gens nemme. Drum hot er die Geck in d'r Hand abgebumme un is nei in die Wärfch. En Rigelberfer sei Hostler hot die Geck gesehne un bei sich selwert gebent, ei, die qudt jo grad exaktly wie unser Billy. D'r Rigelberfer halt in sein Stall allfort en Geckhod, weil behabht, so eener bät alles Ungeheiser un Krankeete bun Gäl un Aieh abhalte dorch sei arg guter Geruch. Well, mag sell sei wie's will—d'r Hostler hot die Geck losgemacht un in d'r Stall geduh un d'r for den alte Bod an ihre Wagh gebunne. Bal druf is d'r Hannevadel aufsem Werthshaus rauskumme, hot sei Geck genumme (einbau so hot er gemeent) un hot sich uf d'r Heemweg gemacht. Wie er genig sei Haus kumme is, do steht sei Frah vor d'r Dbeer, un wie er mol uf dreißig Yards nächst war, do steht sei: „Puh! Was d'r Deibenter hostst du do? Du alt Dufelshier, des is jo en Geckhod! Schaff mir jufsch den Elinter wieder fort so schnell als du kannst! Wo hostst dann bei Abge g'hot? Du besser gehtst zum Dokter un loscht dir die Nas unnerfuche un ausbohre! Hab ich mei Dags des Leives schon so en Mann gesehe, was net en Geck bun eene Bod unnerfcheede kann! Ne, ich nei. Jufsch sperr en in d'r leer Esthall net un morgre frieh nemmst du ihn wieder hie, wo bu en kriegt hostst!“

D'r arm Hannevadel hot dogestanne wie's Kind im Dred un hot tee Wort zu sage getriest. Am nächste Morg hot er sich friehzeitig uf d'r Weg gemacht un bei sich selwert tumfubert, wie er dem Billy Bizler Hell gewe wot. An's Rigelberfer's hot er den Bod wieder angebumme un is nei, desmol for Kuratich zu drinte. D'r Hostler hot den Bod mitlerweil wieder in d'r Stall geduh un die Geck an sei Wagh gebunne. Bal druf is d'r Hannevadel rauskumme un im Forrigebe segt er noch zum Werth: „Jufsch sag dem Billy Bizler wor alle Leit, wann er herkummt, ich bät geseht, er wär d'r ärgtly Betrieger was es gewe bät.“ Dann is er ab mit seiner Geck.

Wie er gege en Wirler sei Haus kumme is, do hen die Kinner gerufe: „Oh Män, kumm mol raus, d'r Mann hot unfer Nänig wieder brocht.“ Die Frah is rauskumme un d'r Hannevadel hot grad ofhange zu schelte. Exgt er: „For vier Dollar eem en fünfinge Bod zu gewe statz en Geck, sell viel Alles, was ich noch gesehne hab. Ihr gehert jo in die Dscheel! Wel Geld will ich wieder hawe, oder ich reist Eicht!“ Die Bizleren qudt erstcht die Geck ah, dann den Mann, segt tee Wort, holt en Zimtfessel un fangt ab zu melte. Wie se jo sal en Quert g'hai hot, halt se's dem Hannevadel unner die Näs un segt: „Hostst du bei Leb-

Hollbach's GRAND ISLAND Grand Island's größtes und bedeutendstes Etablissement.

Der Centralpunkt in unserem Schnittwaren und Domestic Departmente ist um ein bedeutendes erniedrigt worden, während die Qualität derselben in jeder Weise die beste und dem Resonmee unferer Firma entsprechend ist. — Verächtlichen Sie aufmerksam nachfolgende Quotationen:

Table with 3 columns: Quality (6c, 10c, 12c), Price per yard (3c 5c, 3c 8c, 3c 10c), and Quality (4c, 4c, 5c, 8c, 15c). Includes text about blue and black fabrics and a 10c shirt advertisement.

Mantel- und fertige Damenröcke-Departement. Gleichzeitg wünschen wir Ihre Aufmerksamkeit auf den in unserem zur Zeit stattfindenden Verkauf zu lenken. Die Mannigfaltigkeit und Auswahl sind zu groß um Preise hier anzuführen, jedoch würde ein Besuch dieses Departements Ihre Mühe reichlich entschädigen und gleichfalls Ihre Toilette dem Fortschritt der Zeit entsprechend nach dem neuesten Schnitt gefertigt sein.

Der Todesmuth der Buren. Das Nachstehende ist einem Privatbriefe entnommen, dessen Verfasser befreundet ist mit vielen Anführern der Buren, namentlich mit General Botha. Er hat selbst am Kriege theilgenommen und weiß seit dem vorigen Jahre in Holland. Seine Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe gilt als unanfechtbar. Er schreibt: Gewiß werden Sie und Ihre Frau schon lange gewünscht haben, irgend welche positive Nachrichten zu erhalten in Betreff der Gerichte über Friedensunterhandlungen, die wieder einmal die Runde machen durch alle Zeitungen. Vor Allem fürchten Sie nichts! Die Engländer würden und wie gerne Frieden schließen, das geht aus Allem hervor und namentlich aus den, immer wieder von England in die Welt hinausposaunten Nachrichten über Unterhandlungen zwischen Botha und Kitchener. Unsere Leute jedoch denken nicht an einen Frieden ohne volle Unabhängigkeit; sie find im Gegentheil fest entschlossen, auszuhalten bis zum Ende. Freiwillig werden sie den Kampf nicht aufgeben, und bis heute hat es nicht den Anschein, als ob Noth und Mangel sie dazu zwingen werden. Munition besitzen sie in hinreichender Menge, ebenso Kleidung, mit Ausnahme von Schuhen, doch diese verfertigen sie sich selbst aus den Häuten gefallener Pferde und Ochsen. Die Nahrung allerdings ist nicht üppig und wenig abwechslungsreich. Bei den Romantibus im Transvaal und im Freistaat besteht sie fast ausschließlich nur aus Maiz, Mehl und Wiltong (getrocknetes Fleisch), aber keiner denkt daran, diese magere Kost des freien Mannes gegen seine Schüssel als englischer Unterkhan einzutauschen. Es war mir eine unaußersprechliche Freude, der Frau Botha wieder einmal die Hand drücken zu können. Die arme, früher so kräftige, durch und durch gesunde Frau war bleich und schmal geworden und in hohem Grade nervös; jedoch der kurze Augenblick, als ich Gelegenheit hatte, sie allein zu sprechen, genigte, mich davon zu überzeugen, daß sie innerlich ungebrochen, noch stets die energische Frau ist, würdig ihres Mannes, unseres schneidigen Generals. Ich sah den General zuletzt am 23. April, dagamal war dieser frisch und munter und dachte nicht an Unterwerfung. Sie brachte ihm da ihren ältesten Sohn, einen Knaben zwischen neun und zehn Jahren. In der letzten Nacht

ihres Zusammenstuns rüstete sich der General, um mit seinem Stabe, ungefähr 25 Mann, und mit dem Rinde noch in der gleichen Nacht die feindlichen Linien zu durchbrechen, was ihm vollkommen gelang. Gottlob! Doch welche ein Augenblick für diese Frau, für diese Mutter, als sie unter solchen Umständen von Mann und Sohn Abschied nahm, welche Stunden namenloser Angst und furchtbarer Spannung, ehe die Nachricht sie erreichte, daß der Plan gelungen. Und diese Frau wird von englischer Seite so schändlich verleumbet: sie soll muthlos sein, sie soll ihrem Manne zureden, sich zu ergeben, sie soll Trägerin sein von Vorschlägen zur Unterwerfung. Wenn dem so wäre — würde sie dann das Kind seinem Vater übergeben haben, um mit ihm die Entbehrungen und Gefahren zu theilen? Würde sie das Kind nicht viel eher bei sich behalten, ja mit sich genommen haben?

Alle Menschen, die auf Bildung Anspruch erheben, haben die Pflicht, das Leben der Vögel zu beschützen und deren Vermehrung und Ausbreitung zu fördern. Wenn die Landleute dies beherzigen, werden sie bald die Wahrnehmung machen, daß Unkraut und Ungeziefer auf ihren Feldern abnehmen. Das Geseh verbietet, die Vögel zu tödten, und belegt mit Geldbußen solche, die es nicht beachten.“ In sämtlichen Schulen des Reiches wird folgende Anschrift angeschlagen: „Kinder! Thut den Vögeln nichts zu Leib, zerstört ihre Nester nicht. Gott belohnt die Kinder, die den Vögeln ihren Schuß angeheben lassen, und das Geseh bestraf diejenigen, die gegen sie freveln.“ In Folge des in Spanien allgemein herrschenden Mangels an fogtaler Ordnung ist dieses Geseh ein todter Buchstabe geblieben, wie eben alle Gesehe.

Russische Methode, Kessel haltbar zu machen. Eine Art der Konservirung der Kessel in Russland besteht im Einfalzen derselben, welches Verfahren dort vielfach angewendet wird. Zum Einfalzen eignen sich ganz besonders und hauptsächlich die Herbiz- und Winterorten harten Wirtschaftsküpfel. Die mit Leinen abgeputzten oder durch Waichen gereinigten und wieder getrockneten Früchte werden in ein reines Fäßchen gelegt und mit Salzlösung darat übergossen, daß das Obst vollständig von der Flüssigkeit bedekt wird. Das Fäßchen wird sodann wieder zugefalgelt und bis zum Eintritte der ersten Froste in einen kalten Kellerraum gestellt. Zur Herstellung der Salzlösung verwendet man auf 80 Quart Wasser ein Wasserglas voll Kochsalz, bringt die Flüssigkeit zum Sieden und läßt sie vor ihrer Verwendung wieder erkalten. Einige setzen auf je 30 Quart der Lösung 2 Pfund Roggen- oder Weizenmehl hinzu, was den Kesseln mit der Zeit einen mehr säuerlichen Geschmack verleiht. So konservirt halten sich die Kessel fast das ganze Jahr hindurch, werden schließlich von schöner, durchsichtiger Beschaffenheit und schmeden als Beilage zu Fleischspeisen oder auch so genossen angenehm säuerlich.

Vogelmord und Heuschreckenplage in Spanien. Die spanische Presse klagt jetzt wieder sehr viel über die Heuschreckenplage, die in verschiedenen Theilen der Halbinsel in erschröckendem Umfang aufgetreten ist. Die Provinzen Malaga, Badajoz und Ciudad Real sollen förmlich verheert werden. An manchen Stellen haben die gefräßigen Insekten nicht nur die Kornernnte mit Stumpf und Stiel vertilgt, sondern sogar Wälder und Weinberge talggenagt. Anderwärts wieder ist es vorgekommen, daß die Heuschreckenschwärme einige Meilen lang sich auf den Bahndämmen niederließen und die Züge zum Stehen brachten. Es wird nun viel hin und her erörtert, welche Mittel anzuwenden seien, um der Plage wirksam zu begegnen. Da werden alle möglichen Vorschläge gemacht, aber auf den einfachsten von allen, auf einen bauern und nachhaltig durchgeführten Vogelschutz, verfällt Niemand. Das Morben der Vögel wird in Spanien, gerade so wie in Italien, Egypten und anderen südlichen Ländern, als etwas ganz Selbstverständliches, ja geradezu als ein Naturgebot angesehen. Die Folge davon ist die stets wiederkehrende Heuschreckenplage, die jedes Jahr fühlbarer wird, je mehr die Vögel verschwinden. Um einen Begriff zu geben von dem Umfange, den der Massenmord der Vögel dort angenommen hat, genügt folgende Berechnung: In Madrid gibt es, einer neueren Erhebung zufolge, rund 5000 Wirtschaftshäuser. In einem jeden werden täglich fünf Dugend gebratene Vögel (Vergen, Potstehcheln, Döselstine u. s. w.) verspeist, so daß der tägliche Verbrauch dort, abgesehen von den auf den Märkten verkauften Vögeln, auf ungefähr 25.000 Dugend steigt. Keftliche Verhältnisse walten in den übrigen Städten des Landes ob. Besonders im Winter sieht man allenthalben an den Schaufenstern der Wirtschaftshäuser ungeheure, hochaufgetürmte Schüsseln mit gebratenen Vögeln. Vor einigen Jahren nahmen die Cortes ein Geseh an, um dem Vogelmorden ein Ende zu setzen. Artikel 2 dieses Gesehes lautet wie folgt: An den Älteren sämtlicher Gemeindeführer soll ein Aufruf folgen, den Anhalt angeschlagen werden:

ROBERT WENDT, Tischler und Kunstschreiner. Pant, Store und Office Figuren. Saloon Figuren und Eischränke eine Spezialität. 1312 Howard Straße, Omaha, Neb. Telephone 1728.